

Dan Fleming: Formations. A 21st Century Media Studies Textbook

Manchester, New York: Manchester University Press 2000, 488 S.,

ISBN 0-7190-5845-7, € 15.99

In der deutschen Medienwissenschaft existiert eine beständige Schieflage: Ganze Heerscharen von Philologen, Soziologen, Pädagogen und anderen Vertretern krisengeschüttelter Disziplinen stürzen sich schon seit Jahrzehnten hoffnungsvoll auf die Medienforschung. Aus einer derartigen Euphorie, so könnte ein außenstehender Beobachter folgern, müsste doch eine ganze Reihe von Lehr- und Einführungsbüchern unterschiedlicher Qualität entstanden sein. Der Blick in aktuelle Verlagsverzeichnisse belehrt den Blauäugigen schnell eines Besseren: Die Studenten der Kommunikationswissenschaft können zwischen mehreren brauchbaren Einführungen in ihr Fach wählen – wer sich dagegen für eine strukturierte Einführung in die Medienwissenschaft interessiert, wird nicht recht fündig. Zum Teil weisen die medienwissenschaftlichen Einführungsbücher so viele Mängel auf, dass sie für einen Einsatz im Unterricht oder für das Selbststudium nicht oder nur bedingt in Frage kommen. Vor diesem Hintergrund kann man angesichts des britischen *Formations* eigentlich nur begeistert sein. *Formations* ist nicht nur ein Einführungsbuch, sondern darüber hinaus eine Website, ein elektronisches Archiv und ein Forum für Dozenten und Studenten. Einige der Beiträge aus dem Online-Archiv sind in dem Band abgedruckt und stellen Verbindungsglieder zwischen den thematisch einführenden Kapiteln des Buches und der online möglichen Information oder auch Diskussion dar. Die Bedeutung der gedruckten Texte wird dadurch nicht geringer – im Gegenteil. In dieser Medienkonkurrenz treten deren Vorteile umso deutlicher hervor: Das Einführungsbuch *Formations* ist eine Grundlage konzentrierten und umfassenden Studiums. Die ‚links‘ vom Buch zum Netz werden dagegen immer dann gesetzt, wenn es um zusätzliche Informationen wie etwa Fallstudien, aktuelle Entwicklungen oder um bestimmte Schlagworte geht. Ein inhaltlicher Vorzug von *Formations* ist seine Interdisziplinarität. Quantitative und qualitative Methoden sind auch in der britischen oder amerikanischen Medienforschung keine natürliche Einheit – dementsprechend betonen gleich zu Beginn die Autoren Bazalgette, Sinha und Newcomb sowie Rosengren in ihren Beiträgen das Erfordernis einer Verknüpfung beider Ansätze. Ihre Empfehlungen sind eindeutig: Angst vor Statistiken und Aversionen gegen geisteswissenschaftlich-hermeneutische Methoden sind keine guten Voraussetzungen für ein fruchtbares Studium der Medien- und der Kommunikationswissenschaft. In diesem Sinne spannt sich der thematische Bogen in *Formations* von eher publizistischen und kommunikationswissenschaftlichen Themen über Kultursoziologie bis hin zur traditionell philologisch geprägten Filmwissenschaft. Alles abzudecken gelingt aber selbst diesem Herausgeber nicht. Aber wozu auch? Für weitere Vorschläge gibt es ja die Website (<http://formations.org.uk>).

Stefan Hoffmann (Mannheim)